

Das Zusammenleben mit jüdischen Mitbürgern (1)

Fanny Schuchardt – Kurt Fiedlers Schwägerin



Kurt Fiedlers Schwager war der Dresdner Architekt Edmund Schuchardt (*27.1.1889, +10.9.1972). Er entstammte einfachen Verhältnissen. Der Vater war Böttchermeister und Brunnenbauer. Die Eltern hatten insgesamt 12 Kinder. Das Bild, anlässlich der goldenen Hochzeit seiner Eltern Louise und Louis Schuchardt 1927 aufgenommen, zeigt E. Schuchardt zusammen mit seiner jüdischen Ehefrau **Fanny** (geb. Dubliner; *29.5.1900, +3.9.1992) ganz links. An dritter und vierter Stelle von rechts sind Kurt Fiedler und seine Frau Nanny Louise, Edmund Schuchardts Schwester, zu sehen, davor ihr erstes Kind Sonja.

Fanny Schuchardt hatte eine klassische Tanzausbildung absolviert und erteilte Tanzunterricht. Ihr Mann Edmund hielt auch während der Nazizeit zu ihr und ging lieber ins Bergwerk zur Zwangsarbeit (Osterode, ab 9.11.1944), als sich scheiden zu lassen. Aber auch Kurt Fiedler und sein Sohn Frank hielten die Verwandtschaft aufrecht, begünstigt dadurch, dass zwischen den Wohnungen auf der gemeinsamen Etage des Dürerbundhauses ein direkter Übergang existierte. F. Fiedler kann sich selbst an Episoden aus dem alltäglichen Umfeld erinnern, wie Druck auch auf die nicht-jüdischen Ehepartner ausgeübt wurde: Neben der Abmeldung des Telefonanschlusses mussten die Schuchardts auch die Skier abgeben. Fanny konnte sich in den letzten Kriegswochen auch dank eines von K. Fiedler gefälschten Ausweises dem Zugriff der Nazis entziehen (Entfernung des „J“ von der Kennkarte und Ersetzung Fanny durch Nanny). Zum Zeitpunkt des Bombenangriffs auf Dresden hatte sie schon die Aufforderung für den am 16.2.1945 bevorstehenden Abtransport erhalten. Aufgenommen worden ist sie durch das Ehepaar Zinner in einer Gartenlaube in Dresden-Wachwitz; Kurt Fiedler war über den Aufenthaltsort der Schwägerin informiert. Nach dem Krieg wurde das Ehepaar Schuchardt als Opfer des Faschismus (OdF) anerkannt. Bruder und Mutter von Fanny geb. Dubliner sind im *Buch der Erinnerung* als jüdische Opfer des Faschismus in Dresden aufgeführt, wobei ihr Schicksal nicht geklärt ist.

Edmund Schuchardt – Architekt

E. Schuchardt hatte lange in Rochwitz (unweit von Eichbusch) gewohnt und K. Fiedler um 1910 an der Abend-schule der Kunstgewerbeschule Dresden kennen gelernt. Seit 1922 war er mehrfach auf Dresdner Kunstausstellungen vertreten – meist als Architekt (z. B. 1927 Entwurf für den Wettbewerb „Hygiene-Museum“, 1931 „Berghotel in der Umgebung Dresdens“), aber auch mit Zeichnungen (z. B. 1946 „Am Waldesrand“). Schon einmal um 1926-1929 wohnten die Familien gemeinsam im Dürerbundhaus. Zu Schuchardts wichtigsten Arbeitsgebieten zählte die Innenarchitektur. 1948 erhielt er an der Hochschule für Werkkunst Dresden, Nachfolgerin der Kunstgewerbeschule, einen Lehrauftrag, den er auch nach Zusammenführung mit der Akademie für Bildende Künste 1950 zur Hochschule für Bildende Künste (HfBK) bis 1953 behielt. Rektor war bis 1950 der ebenfalls mit einer Jüdin verheiratete Niederländer Mart Stam. Der weltmännische Stam besaß zunächst die Unterstützung der neuen Machthaber, verlor sie aber zunehmend, weil er seinen Wurzeln in der Bauhaus- und Lebensreformbewegung treu blieb. Er wurde von den radikal-proletarischen Vertretern des ASSO-Kreises angefeindet und zudem scheiterten seine Pläne für eine radikale Neugestaltung der Dresdner Innenstadt am Widerstand breiter Bevölkerungskreise. Diese Konflikte erschwerten zunehmend auch Schuchardts Arbeit an der HfBK.

Schuchardt war am Umbau der ehemaligen Trauerhalle in der Fiedlerstraße, Dresden-Johannstadt, zur Synagoge beteiligt, bis zur Einweihung des Neubaus an der Brühlschen Terrasse Heimstätte der Jüdischen Gemeinde in Dresden. Weitere Arbeitszeugnisse sind Wohnhäuser in Dresden-Wachwitz (Siedlung Hottenrothstraße, sein Wohnhaus Schwenkstraße 5) sowie – vermittelt durch K. Fiedler – ein Denkmal in Rockau zur Erinnerung an die Gefallenen des 1. Weltkriegs. Im Bestand der Deutschen Fotothek Dresden befinden sich Aufnahmen von einem gestalteten Familienraum (Jahresausstellung des Sächsischen Kunstvereins, Dresden 1931), von dem Wachwitzer Wohnhaus, von einer Künstlerfeier „Karikatur“ 1927 an der Kunstakademie (u. a. mit Otto Griebel, Theodor Rosenhauer) und ein Porträt Schuchardts. Das Porträt ist 1955 von Karl Hanusch (1946 Professor an der HfBK Dresden) geschaffen worden. Das Original befindet sich in den Städtischen Sammlungen Freital, die sowohl die Rötel-Mischtechnik-Zeichnung als auch eine Bleistiftzeichnung aufbewahren (Quelle: Gerlinde und Klaus Schneider, Familie von Karl Hanusch). Nach dem frühen Tod von Nanny und Kurt Fiedler erhielt E. Schuchardt für mehrere Jahre die Vormundschaft für Gert, den jüngsten Sohn der Familie. Das Grab des Ehepaars Schuchardt befindet sich auf dem Friedhof Dresden-Loschwitz.